



In Eigner Sache

Wie vielleicht der eine oder andere bereits gehört hat, ist die allseits bekannte und beliebte Reporterin des Pakyrion'schen Boten, Karina Grafit, ernsthaft erkrankt. Deshalb konnte auch in den letzten Jahren kein Bote erscheinen. Damit aber trotzdem alle informiert werden, schreibe ich, Nemmar, jetzt einen. Viele kennen mich sicher noch wegen des Interviews, das ich mit Cassilia von Schattenheim vor ihrer Hochzeit geführt habe. Und auch, weil ich an der Turney von Salzfurt vor einigen Jahren teilgenommen habe und ziemlich erfolgreich war.

Da haben wir auch schon die Überleitung zum ersten Artikel.

Neuigkeiten aus Salzfurt

Nach langen Jahren wurde nun endlich der Tempel der Salzgöttin Salira fertiggestellt. Es gab diverse Unwägbarkeiten. Wie Lea Skjetildotir berichtete, drohten die Tempelmauern immer wieder abzusacken, weil der Untergrund durch die Salzmine an Stabilität verloren hatte. Zuerst glaubte man an erneute Sabotage, doch haben

weiterführende Untersuchungen ergeben, dass es sich wirklich nur um geologische Probleme handelte. Die Arbeiten wurden zusätzlich dadurch erschwert, dass die Dorfvorsteherin Varina einem windigen Betrüger aufgesessen ist. Sie unterzeichnete einen Kontrakt für Waffenlieferungen mit Javier Malhecho-Puenada und ließ große Lagerhallen bauen. Wie Varina angab, machte der Händler einen durchaus vertrauenswürdigen Eindruck. „Und glaubt mir, Nemmar, als Dorfvorsteherin habe ich mir eine sehr gute Menschenkenntnis erarbeitet.“



Weiter gab Varina an, die Waffen nicht für eigene Zwecke bestellt zu haben. „Ich wollte sie nur lagern und – gegen eine kleine Vermittlungsgebühr, die der Stadtkasse zugute gekommen wäre – weiterverkaufen.“

Nach nunmehr drei Jahren, die seit dem Kontrakt mit dem dubiosen Händler ins Land gegangen sind, hat

Salzfurt hat jetzt wieder genug Mittel, um eine Turney auszurichten. Denn natürlich hat nicht nur der Tempelbau unter dem finanziellen Engpass gelitten. Heinrich Dominus, der sicherlich noch dem einen oder anderen Leser bekannt sein dürfte, gab (mit ziemlicher Schadenfreude in der Stimme – Anm. d. Red.) an, dass die Ausrichtung eines so großen Wettbewerbs bedeutet, dass erst einmal die Stadtkasse in Vorleistung treten muss. Da diese jedoch von Varina für dubiose Zwecke geplündert worden sei, ist dieses über Jahre nicht möglich gewesen.

Interview mit Siri Kahlua

PB: Siri, Ihr seid Steinmetzin und habt die Figuren und Reliefs am Tempel der Salira fertiggestellt?

SK lächelt: Nein, Nemmar, ich bin Steinbildhauerin. Die Steinmetze stellen die Steine für Gebäude her. Wir Steinbildhauer fertigen Kunstwerke wie Statuen und Reliefs.

PB: Entschuldigt. Das wusste ich bislang noch nicht. Wie kamt Ihr denn an diesen Auftrag?

SK: Ich hatte Glück. Bella, die Schwester Varinas von

Pakyrion'scher Bote



Nr.
18

Salzfurt, ist vor einigen Jahren von Krähenfels zurück in ihre Heimat gereits. Dabei haben wir uns kennengelernt. Ich habe ihr einige meiner Arbeiten gezeigt. Sie haben ihr gefallen und sie hat mir von dem Tempel der Salira berichtet. Bella war oft sehr traurig, auch wenn sie mir nicht den Grund dafür verraten wollte. Wir haben uns angefreundet und ich habe sie nach Salzfurt begleitet.

PB: Was hat Euch an dem Auftrag gereizt?

SK: Oh, es war sehr interessant, aus dem rosa oder lila Heilsalz etwas zu formen. Die kristalline Struktur des Salzes verhält sich ganz anders als der umgebende Stein. Das stellte mich vor einige ganz neue Herausforderungen.



PB: Hattet Ihr keine Angst, dass Ihr nicht bezahlt werdet? Salzfurt hatte ja einige Schwierigkeiten mit der Stadtkasse.

SK lacht: Ach, wisst Ihr, das Risiko gehe ich immer ein. Vielleicht gefällt meinem Auftraggeber nicht, was ich hergestellt habe. Dann kann es schon mal passieren, dass ich auf mein Gold verzichten muss.

Solange ich ausreichend zu Essen bekomme, während ich arbeite, gehe ich das Wagnis ein.

PB: Mir jedenfalls haben Eure Arbeiten sehr gut gefallen. Und ich freue mich, dass letztlich alles gut ausgegangen ist.



SK: Ich danke Euch, Nemmar, für Eure Worte und den Artikel im Boten. Es ist nie verkehrt, wenn die Menschen schon einmal von mir und meinen Arbeiten gelesen haben.

Spielsucht

Janto T. aus Sangweiler (39) ist reisender Kaufmann, Ehemann und stolzer Vater

zweier Töchter - und Janto ist spielsüchtig. Und das schon lange! Angefangen hat alles, als er zum ersten Mal in einer Tawerne bei einem Würfelspiel sein Glück versuchte.

Es war wie ein Rausch, kleine Einsätze, große Gewinne, die unglaubliche, atemlose Spannung, ob es wieder funktionieren würde. Schnell begeisterte er sich auch für Kartenspiele oder das in einigen Teilen Pakyrions beliebte „Aufstellen und Abmessern“. Immer höher wurden die Einsätze, mit dem Gewinnen klappte es allerdings immer weniger. Er verdient nicht schlecht, aber für mehrere Goldstücke Spieleinsatz im Monat reichten die Gewinne aus seinem Handel nicht. Doch er kann nicht aufhören. Selbst wenn er nicht spielt, kreisen seine Gedanken fast nur um mögliche Gewinne und Spielstrategien.

Janto pumpt Freunde und Verwandte an, natürlich ohne den wahren Grund für seine Geldnot zu nennen. Zurückzahlen kann er das geliehene Gold nie - die Gewinne im Glücksspiel, die seiner Meinung nach



todtsicher irgendwann kommen müssen, lassen auf sich warten. Seine Ehe leidet unter seiner Unruhe und den ständigen Geldnöten. Oft sitzt er bis tief in der Nacht in der Tawerne, so dass er am nächsten Tag müde und unkonzentriert ist.

Dann droht ihm seine Ehefrau, sich von ihm zu trennen und mit den beiden Töchtern ausziehen, wenn er nicht endlich etwas gegen seine Spielsucht tut.

Das ist der Schock, der ihn wachrüttelt: Wenn er so weiter macht, wird er alles verlieren, seine Familie, seine Handelswaren, seine Hütte - alles. Janto beschließt, etwas zu unternehmen und verschickt Briefe in alle größeren Dörfer und Städte Pakyrions. Kein Wirt soll ihm noch erlauben, sich an den Spieltisch zu setzen. Und da dies noch nicht genug zu sein scheint, schickt er einen Leserbrief an den Pakyrion'schen Boten:

Liebe Pakyrioner, liebe Reisende aus anderen Welten, lieber Hauptmann McNamara,

Ich habe kein Geld mehr, um zu spielen, nicht einmal ein einziges Kupferstück darf ich setzen.

Sollte ich dies tun, setzen der Nervenkitzel und die Aussicht, mit geringem Einsatz ein Vermögen gewinnen zu können, wieder ein. Doch ich möchte meine Familie nicht verlieren, möchte nicht immer hinter mich blicken müssen, um zu sehen, ob einer meiner Gläubiger mit dem Messer auf mich zukommt. Haltet mich ab, wenn ich versuche, mein Glück herauszufordern, lasst mich nicht mitspielen!

Euer

Janto Torin



Wunderheilungen

Immer öfter höre ich auf meinen Reisen von Wunderheilungen, die der Großen Korr zugeschrieben werden. Eine Zeitlang war es sehr ruhig um die Tempel und Schreine geworden, doch nun mehren sich die Berichte über Gezeichnete, die aufgrund eigener oder der Gebete von Freunden und Verwandten genesen sind. Einige von ihnen zieren nach ihrer Gesundung Sterne und sich ändernde

Pflanzenmotive.



Doch nicht alle weisen dieses Merkmal auf. „Ich bin sicher, dass ich vor den Augen der Göttin Gnade gefunden habe“, so Bäuerin Anjuscha. „Auf dem Markttreffen in Engering habe ich schlimme Dinge gehört, die im Namen der Korr und wohl auch von ihr selbst begangen worden sein sollen. Es fällt mir schwer, dies zu glauben, doch nachdem ich einige Tage mit vielen unterschiedlichen Leuten darüber gesprochen habe, besteht wohl kein Zweifel mehr daran, dass es so war. Meine Erfahrung mit ihr war anders. Ich möchte mein Leben in den Dinst der Göttin stellen und versuchen, einiges von dem wiedergutzumachen, was an Leid verursacht wurde.“

„Meine Familie und ich sind seit vielen Jahren Anhängerin der Großen Korr“, berichtet Müller Jensen. „Wir haben noch nie Korn in so guter Qualität gehabt. Es ist fast schon magisch.“



Kein Käferbefall in unseren Säcken und keine Ratten im Keller.“ Er lacht. „Wahrscheinlich haben die es nicht mehr nötig. Auf den Feldern steht noch genug Korn, damit sie auch so satt werden.“

Kapelle in Dassrauu?

Apropos Große Korr und Gezeichnete. In den letzten Monaten machte Wido, ein junger Geweihter, auf sich aufmerksam. Er gab an, dass die Göttliche ihn zu einem Platz geführt habe, an dem er die ware Chronik gefunden habe. Er habe sich lange damit beschäftigt und eine Abschrift gefertigt. Mit dieser ziehe er nun durch Pakyrion und unterrichte die, die offenen Herzens sind.

„Ich musste nach Dassrauu, diesem kleinen Ort im Herzen Pakyrions. Dort ist die Korr

göttlich geworden, so sagt man. Und dort musste ich ihr huldigen. Es geht nicht an, dass es dort noch immer nur diesen einfachen Schrein gibt. Ich setze mich dafür ein, ihr eine würdige Kapelle zu bauen. Einen Ort, an dem sie angebetet werden kann und an dem wir der Opfer derer gedenken können, die ihr Leben gaben, um die Göttliche aufsteigen zu lassen, auf dass sie voller Huld und Gnade für ihre Anhänger sorgen kann.“

Woher der junge Mann kommt, konnte bisher noch nicht in Erfahrung gebracht werden.

Unruhe am Schlund

Zu gruseligen Begebenheiten kam es am Säurebad am Schlund. Das im Norden des Vulkans liegende Becken ist ein ständiger Streitherd zwischen Ritter Ortwin und Baron Alderun. Jetzt jedoch zogen sich die Soldaten beider Seiten zurück. Was war geschehen?

„Es war super unheimlich. Zuerst sah man nur ein grünliches Leuchten. Da haben wir uns noch nicht viel bei gedacht. Durch die Dämpfe kommt es manchmal zu solchen Effekten. Aber dann hörten wir plötzlich ein Klappern und schauriges

Kichern. Mein Kumpel Mika sagte zu mir: ‚Wenn Ritter Ottokar, der Große, hier wäre, der würde nicht zögern, sondern sofort nachschauen, was da los ist. Also komm! Wir sehen mal nach.‘ Aber mein Kumpel schwärmt auch total für Ritter Ottokar. Also, ich auch, aber das hat mich nicht unbedingt dazu gebracht, mich in dieses grüne Wabern zu begeben. Er jedoch stapfte los. Und kam ziemlich schnell wieder. ‚Da sind überall Tote! Die sind nackt. Keine Ahnung, ob sie zu uns oder zu Krähenfels gehören.‘



Ich sah ihn völlig perplex an. Wenn der fehlende Wappenrock seine einzige Sorge war...! Jedenfalls habe ich Mika eins über den Schädel gegeben und ihn mit mir ins Gebüsch gezogen. Erst am nächsten Morgen, als die Sonne die drei Monde vertrieb und das Klappern und krächzende Lachen verklang, sind wir wieder hervor gekommen. Still und reglos lag der Platz vor uns. Aber komisch war es doch. Ich geh erstmal nach Hause.“